

Offene Werkstatt

Timothy R. Koch

Hermeneutisches Cruising: Homoerotik und die Bibel

ICH BIN ein schwuler Mann; die emotionale Gefühlslage, welche mich bestimmt, ist daher eine homoerotische. Und diese Gefühlslage prägt auch meine Texte, denn ich schreibe ausgehend von meiner Erfahrung. Ich will daher keineswegs die Impulse geringschätzen, welche meine Gedanken, die ich hier und anderswo verbreite, lesbischen, bisexuellen und transsexuellen – und schließlich allen – Menschen geben mögen, doch was ich im Folgenden schreibe, bezieht sich in erster Linie auf die Erfahrungen schwuler Männer. Ich möchte mir nämlich nicht anmaßen, hier für jedermann sprechen zu können.

Einleitung

Lesben, Schwule, Bi- und Transsexuelle sehnen sich immer noch nach einer wirksamen Strategie, mit der sie gegen die (äußeren, aber auch die verinnerlichten) Vorwürfe und Anfeindungen vorgehen können, welche sich immer wieder anti-homosexueller Passagen der Bibel bedienen. Titel wie Fr. Daniel A. Helminiaks *What the Bible Really Says about Homosexuality* oder Bischof John S. Spongs *Rescuing the Bible from Fundamentalism* stehen daher nach wie vor auf der lesbisch-schwulen Bestsellerliste und zeugen damit von unserer immer noch bestehenden Sehnsucht nach einer – wissenschaftlich gesprochen – angemessenen Hermeneutik der Schrift.

Ich will hier zunächst Kritik üben an drei hermeneutischen Vorgehensweisen, die gegenwärtig unter schwulen Männern (und vermutlich in der lesbisch-schwulen Gemeinschaft als ganzer) als Mittel zur Abwehr anti-homosexueller Angriffe verbreitet sind. Diese drei Vorgehensweisen nämlich schreiben gegenwärtig und, wie ich meine, auf sehr unglückliche Weise, die Entscheidungsautorität außer-

halb unserer eigenen Lebenserfahrungen fest. Audre Lord warnt in ihrem Vortrag *Uses of the Erotic: The Erotic as Power*: »When we live outside ourselves, and by that I mean on external directives only rather than from our internal knowledge and needs, when we live away from those erotic guides from within ourselves, then our lives are limited by external and alien forms, and we conform to the needs of a structure that is not based on human need, let alone an individual's.«¹

Nach dieser Kritik der drei hermeneutischen Ansätze, welche ich mit den Titeln »Der Pinkelwettbewerb«, »Jesus sticht« und »Auch mir passt der Zauberschuh!« versehen werde, will ich einige meiner eigenen hermeneutischen Regeln darlegen, die ich aus einer homoerotischen Annäherungsweise an die biblischen Texte gewonnen habe – einer Annäherungsweise, welche ich als Cruising bezeichne (für diejenigen, die mit diesem Begriff nicht vertraut sein sollten, möchte ich ihn einmal so umschreiben: »wie wir Homosexuelle einander in der Öffentlichkeit finden, wenn wir einander einfach so erkennen müssen«), und schließlich einige der Treffer vorstellen, die ich beim Cruisen der Heiligen Texte gelandet habe: den haarigen Lederkerl Elia; Elisa an seiner Seite, der *nicht* zum Spott gemacht werden sollte; der jungenhafte, zum Flirten aufgelegte Militärmachthaber Jehu; und der erotische Ehud, dessen sexuelle Verführung eines moabitischen Königs Israel rettete.

Solch eine homoerotische Hermeneutik verlangt nicht, dass andere von unseren (Lese-) Erfahrungen überzeugt sein müssen, auch nicht dass andere fähig sein müssen, dieselben Treffer zu landen, die wir gelandet haben (so ist das auch im wirklichen Leben!), auch nicht, dass andere dann nicht ausgehend von ihren Erfahrungen sprechen könnten, und ebenso nicht, dass andere sich zwischen unserem oder irgendeinem anderen hermeneutischen Zugang entscheiden müssten. Diese Hermeneutik will nicht einmal zu dem Ergebnis kommen, dass »die Bibel uns liebt, uns wirklich liebt!« Sie zielt vielmehr lediglich darauf, in die Art und Weise, wie wir uns mit den Personen und Geschichten der Bibel in Beziehung setzen, die Verhaltensweisen einzuschreiben, welche wir als schwule Männer gebrauchen, wenn wir uns mit unserer gegenwärtigen Welt in Beziehung setzen, um in ihr zu Lust und Befriedigung zu gelangen.

Kritik

Bevor ich mit meinen kritischen Bemerkungen zu den drei gängigen hermeneutischen Vorgehensweisen zur Abwehr anti-homosexueller Angriffe beginne, möchte ich betonen, dass ich niemandem der drei AutorInnen, die ich nun besprechen werde – Fr. Helminiak, Bischof Spong und Prälatur Nancy Wilson von der Univer-

1 Audre Lorde: *Uses of the Erotic: The Erotic as Power*. [Vortrag während] *The Fourth Berkshire Conference on the History of Women* [1978], in: *The Lesbian and Gay Studies Reader*, hg. v. Henry Abelove, Michèle Aina Barale und David M. Halperin, New York/London: Routledge 1993, 339–343, 342.

sal Fellowship of Metropolitan Community Churches (UFMCC) – die Verantwortung für eine schwule Hermeneutik aufbürden möchte. Dies vor allem deshalb nicht, weil keine der drei Personen sich selber als schwul bezeichnet. Nicht hiergegen richtet sich meine Kritik, sondern gegen die Aufnahme, die Anpassung und/oder die Anwendung dieser drei hermeneutischen Vorgehensweisen durch schwule Männer oder – schlimmer noch – zum angeblichen Nutzen schwuler Männer.

Der »Pinkelwettbewerb«

Wenn sich jemand unter euch an diesem Begriff stören sollte, so bitte ich um Entschuldigung. Ich verwende ihn in einem metaphorischen Sinn, um damit den Sachverhalt zu beschreiben, dass eine Person eine bestimmte Behauptung aufstellt, welche eine andere Person dazu herausfordert, darauf zu antworten, indem sie nun ihrerseits eine größere, substantiellere Behauptung aufstellt, worauf sich entweder die erste Person herausgefordert sieht, die zweite mit einem besseren Argument auszustechen, oder aber eine dritte Person in den Wettbewerb eintritt, um so von den Bemühungen der ersten beiden zu profitieren. Wie bei einer Versteigerung geht der Wettbewerb so lange weiter, bis keiner mehr irgendetwas übrig hat, das er ausdrücken (org.: excrete; d. Übs.) könnte.

Allein der Titel von Fr. Helminiaks Buch ist eine typische Herausforderung in solch einem »Pinkelwettbewerb«: *What the Bibel Really Says about Homosexuality!* Er antwortet mit diesem Buch auf »einige Leute« (andere Mitbewerber), die behaupten »The Bible condemns homosexuality. It says so in black and white« ... Leute, welche »impressively back up their case with quotes from the Bible«.² Fr. Helminiak engagiert hiergegen nun seine ganze Gelehrsamkeit, untersucht »each of the Bible texts that supposedly talk about homosexuality«³ und kommt zu folgendem Ergebnis:

»[T]he Bible takes no direct stand on the morality of homogenital acts as such nor on the morality of gay and lesbian relationships. Indeed, the Bible's longest treatment of the matter, in Romans, suggests that in themselves homogenital acts have no ethical significance whatsoever.«⁴

Solch eine Feststellung aber fordert natürlich zu einer Antwort heraus, welche entweder Helminiaks Argumentation oder ihn selbst auseinandernimmt, beschämt, dekonstruiert und/oder durch die gegenteilige Feststellung ablöst.

Dieser »Pinkelwettbewerb« wird wieder und wieder durchgeführt, wenn es darum geht, die Stellung der Bibel zur Homosexualität zu diskutieren: Du zitierst Levitikus – ich verweise auf den kulturellen Kontext. Du sagst »Römer 1« – ich

2 Daniel A. Helminiak: *What the Bible really Says about Homosexuality*, San Francisco: Alamo Square Press 1994, 17.

3 Ebd. 20.

4 Ebd. 108, herv. von mir, T.K.

verweise auf Helminiaks Untersuchungen. Du sagst »Das steht so geschrieben, schwarz auf weiß« – ich sage »Und doch essen wir Shrimps und andere Schalentiere!« Du sagst »Die Kirche hat schon immer so gelehrt ...« – ich sage »Dann lese erst 'mal John Boswell!«⁵ – und so weiter und so fort, bis in alle Ewigkeit ...

Es handelt sich um einen »Pinkelwettbewerb« zwischen, von der einen Seite gesehen, den weltoffenen, humanen, redlichen Wissenschaftlern und den ewiggestrigen, hasssüchtigen und engstirnigen Frömmern, bzw., von der anderen Seite gesehen, den gottgläubigen, bibeltreuen und wahrheitsliebenden Forschern und den arroganten, selbstsüchtigen und unmoralischen Sündern mit ihren aberwitzigen Wegen, die Fülle der Wahrheit zu verdunkeln und ihre eigene Erniedrigung zu verstecken. In diesem Hin und Her, Vor und Zurück wird ein Sachverhalt nie in Frage gestellt: der Preis, den der endgültige Sieger erhalten wird, nämlich das Recht, darüber zu entscheiden, welche Verhaltensweisen ich als schwuler Mann zu Recht oder zu Unrecht an den Tag legen können soll!

Fr. Helminiak zeigt, dass tatsächlich auch er hinter genau diesem Preis her ist – wie seine Gegner: »While the Bible makes no blanket condemnation of homosexual acts and even less of homosexuality, this doesn't mean that for lesbians and gay men anything goes. If they rely on the Bible for guidance and inspiration, lesbians and gay men will certainly feel bound by the core moral teachings of the Judeo-Christian tradition: be prayerful, reverence God, respect others, be loving and kind, be forgiving and merciful, be honest and be just. Work for harmony and peace. Stand up for truth. Give of yourself for all that is good, and avoid all that you know to be evil ...«⁶

Ich vermute, dass Helminiak denjenigen Lesben und Schwulen, die sich für Inspiration und Wegweisung *nicht* auf die Bibel verlassen wollen, eine ganze Menge Lebensmöglichkeiten zugesteht – aber bedeutet das denn wirklich, dass wir diese Leute dann zu denjenigen zählen müssen, die nicht fromm, gottesfürchtig, nächstenliebend, freundlich, dankbar, friedensliebend, wahrhaftig und gerecht sind?

Es nimmt nicht Wunder, dass dieser »Pinkelwettbewerb« immer wieder so viel Aufmerksamkeit auf sich zieht: Dem Sieger gebührt das Recht, allen anderen vorzuschreiben, nach welchen Regeln sie sich zu richten, wie sie sich zu verhalten haben!

»Jesus sticht!«

Diese hermeneutische Methode begegnet vor allem unter wohlwollenden Christinnen und Christen, die sich mit uns verbünden wollen und die es leid sind, sich auf der einen oder anderen Seite des »Pinkelwettbewerbs« zu positionieren. Das

5 John Boswell, *Christianity, Social Tolerance, and Homosexuality. Gay People in Western Europe from the Beginning of the Christian Era to the Fourteenth Century*, Chicago/London, The University of Chicago Press 1980, Anm. d. Ü.

6 Daniel A. Helminiak, *What the Bible really Says about Homosexuality*, aaO. 108.

Coming-out (um das einmal so zu nennen) ihrer biblischen Untersuchungen vollzieht sich meist mit Worten wie denen, mit welchen Bischof Spong sein hermeneutisches »Ergebnis« beschreibt:

»Even if one is a biblical literalist, the biblical references do not build an ironclad case for condemnation [of homosexuality]. If one is not a biblical literalist there is no case at all ...«⁷

Diese Aussage führt weiter zu der Feststellung, dass der Streit über die Bibel uns alle nicht weiter bringe und dass das wahrhaft wichtige die Liebe Gottes sei, »that was seen in the life of Jesus ... a terrifying, barrier-free love that ... called for openness, for the death of prejudice ... We cannot ... escape of what we mean by God. God is love. Jesus is love. God was in Christ ...«⁸ Dieser Glaube ergibt sich für Spong aus dem, »what we Christians believe to be an ultimate truth – namely, that somehow in and through the person of Jesus of Nazareth the reality of God has become an experience in human history that is universally available«⁹.

Was uns hier als hermeneutische Methode für den Umgang mit biblischen Texten zu Homosexualität präsentiert wird, ist die Feststellung »bei Nacht sind alle Katzen grau«, gefolgt von dem Joker »Jesus ist Liebe«, der in dem Moment, wo er ausgespielt ist, alle anderen Mitspieler dazu auffordert, in ihre jeweiligen Startpositionen zurückzugehen und das Spiel nicht im Streit, sondern in Liebe von Neuem zu beginnen.

Die Probleme, die dieser Versuch, die Debatte zu beenden, mit sich bringt, sind Legion und schwer zu lösen: Auf den anfänglichen Ruf »Gibt es denn keinen Weg, wie wir alle miteinander auskommen können!« folgt nämlich sogleich die Feststellung, dass die »Wahre Christenheit« doch die universal zugängliche, ethisch höchststehende Religion sein sollte. Der grundlegende Gedanke in dieser Argumentation erscheint ganz einfach: Jesus ist die Liebe und Jesus hat nichts zu dem Thema Homosexualität gesagt. Also lasst uns das Diskutieren aufhören und einander lieben! Ein einfaches Argument – aber es bedeutet zugleich, dass ich als schwuler Mann nur dann zu dieser Liebesgemeinschaft gehöre, wenn ich selber mich als solch wahrer Christ verstehe! Und selbst, wenn dies der Fall ist – Vorsicht: der Bischof geht ganz schnell dazu über, bis ins Detail hinein die liebende, aufrichtige, verlässliche Zweierbeziehung zu beschreiben, die – aufgebaut zualterererst auf Freundschaft, Vertrauen und Verantwortung – den einzigen Rahmen darstelle, in welchem Christinnen und Christen außerhalb der Ehe in einer geheiligten und lebensförderlichen Weise ihre Sexualität leben könnten.¹⁰

7 John S. Spong, *Living in Sin? A Bishop Rethinks Human Sexuality*, San Francisco, Harper & Row 1988, 154.

8 John S. Spong, *Rescuing the Bible from Fundamentalism. A Bishop Rethinks the Meaning of Scripture*, San Francisco, Harper & Row 1991, 238.

9 Ebd. 237.

10 John S. Spong, *Living in Sin?* aaO. 215.

Es ist schon sehr interessant, dass selbst hier der hermeneutische Sieger schließlich als derjenige dasteht, der mir vorschreiben kann, wie ich mein Leben – und meinen Sex! – zu leben habe!

»Auch mir passt der Zauberschuh!«

Der letzte hermeneutische Entwurf, den ich hier einer Kritik unterziehen möchte, wird von Prälatin Nancy Wilson in ihrem leidenschaftlich und engagiert geschriebenen Buch *»Our Tribe: Queer Folks, God, Jesus, and the Bible«* vorgestellt. Wilson unternimmt hier den Versuch, eine Reihe biblischer Personen zu »outen« und so die Zugehörigkeit von (uns) Lesben und Schwulen zu den Stämmen der biblischen Erzählungen nachzuweisen.

Meine Bedenken gegenüber Wilson richten sich nicht so sehr gegen die von ihr angewandte Methode, als vielmehr gegen das Ziel, mit dem sie diese Hermeneutik betreibt: Wilson ist sich sehr bewusst, wie tief Lesben und Schwule durch Menschen verletzt worden sind, die immer wieder die Heiligen Schriften zitieren. Ihr Ziel ist daher, »moving toward a positive lesbian and gay interpretation of the Bible«, »reclaiming the Bible ... for us«, ausgehend von der Überzeugung, dass »[t]he Bible must be a holy text for gays and lesbians, because we are truly human, created by the God who created heaven and earth«, so dass wir so handeln sollten, »as if we really have a right to be included«. ¹¹

Das klingt nun allerdings so, als ob wir die biblischen Texte in der Überzeugung durchsuchen, dass es dort irgendwo einen Zauberschuh geben muss, der auch auf *unseren* Fuß passt, so dass auch *wir* auf den Ball zurückkehren können, weil schließlich auch wir ein Recht dazu haben, dort mitzutanzten! Die Gefahr dieser Methode ist genau dieselbe, in der Aschenputtels Stiefschwestern stehen: Wenn wir uns die Geschichte in Erinnerung rufen, so schneidet sich die eine ihre Ferse, die andere ihren großen Zeh ab, nur um in den Zauberschuh zu passen – beides selbstverstümmelnde und letztlich nutzlose Handlungen.

Nachdem mir dies schon bewusst geworden war, habe ich mit einer gehörigen Portion – wie soll ich sagen? – Unbehagen wahrgenommen, dass eine der wichtigsten Personengruppen der Bibel, mit denen mir Wilson empfiehlt, mich zu identifizieren, die Gruppe der *Eunuchen* ist! Und ich muss gestehen, dass ich wirklich keinerlei Lust habe, mich so zu beschneiden, dass ich in *diesen* Schuh passe! ¹²

11 Nancy Wilson, *Our Tribe: Queer Folks, God, Jesus, and the Bible*, San Francisco, Harper & Row 1995, 84, 75, 111, Herv. i.O.

12 Ebd. 120ff, Nancy Wilson ist hier zwar darum bemüht zu betonen, dass zu der Gruppe der Eunuchen nicht nur physisch kastrierte Männer gehörten, gleichwohl aber lässt bei mir jede Äußerung die Alarmglocken schrillen, die mich dazu einlädt, mich in Geschichten und Personen wiederzufinden, deren Leben sexuell und sozial stark beschnitten war.

Woran meines Erachtens jeder dieser drei hermeneutischen Ansätze krankt, ist die Tatsache, dass sie alle immer noch der Bibel die Vollmacht zugestehen, Menschsein zu regulieren oder in seiner Eigentlichkeit zu bestimmen und so mein Verhalten und das Verhalten anderer zu normieren – sei es dadurch, dass ich dann aufgefordert werde, den »hohen moralischen Standards« von Liebe und Bescheidenheit zu folgen (deren Ausgestaltung dann seltsamer Weise meist den Normen heterosexuellen Zusammenlebens entspricht), oder dadurch, dass diejenigen, die mich eigentlich ausschließen wollen, nun dazu aufgefordert werden, mich einzuschließen und an *ihrem* Tisch für mich Platz zu schaffen.

Nein, so wirklich nicht: Ich berufe mich für die Normen meines (Zusammen-)Lebens und meiner Ethik auf eine intrinsische Autorität, welche weder diese noch irgendwelche anderen Texte in Frage stellen können. Mit Audre Lorde erlaube ich dem Wissen und der homoerotischen Kraft tief in mir, das Licht zu sein, in dem ich denke, glaube und Texte lese. Denn, wie sie sagt: »when we begin to live from within outward, in touch with the power of the erotic within ourselves, and allowing that power to inform and illuminate our actions upon the world around us, then we begin to be responsible to ourselves in the deepest sense.«¹³

An Stelle dessen ...

Aufgrund dieser Überzeugung schlage ich anstelle der drei vorgestellten Ansätze eine schwule Hermeneutik vor, welche sich von innen nach außen bewegt, »in touch with the power of the erotic within ourselves«. Ich nenne sie hermeneutisches Cruising, weil Cruising der Name ist, mit dem wir den uns eigenen Weg des Erkennens bezeichnen, die uns eigene Sehnsucht nach Begegnung, den uns eigenen Verstand und Instinkt, die uns eigene Art, auf das (bzw. den) zu antworten, was (der) uns anzieht und bewegt. Hermeneutisches Cruising bedeutet, den Frauen und Männern in der Bibel mit derselben Haltung zu begegnen, mit der wir uns einer jeglichen heterogen zusammengesetzten Gruppe nähern würden: in der Erwartung, dass unter diesen Menschen einige Freundinnen und Freunde sein werden, einige Feinde, einige, denen unser Lebensstil egal ist (oder auch die für uns nichts weiter bedeuten) ... und einige echt heiße Typen!

Wenn wir so in den Geschichten der Bibel herumcruisen, dann bedeutet das – wie im wirklichen Leben –, dass wir aus eigener Entscheidung und in eigener Verantwortung auf das oder den reagieren, was (der) da auf uns zukommt. Genau hier aber werden wir in unseren eigenen Wünschen und Sehnsüchten angesprochen. Wer so beim Cruising unterwegs ist, muss seine Augen und Ohren offen halten und immer daran denken, dass irgendwo auch Angreifer lauern könnten. Und es muss ihm bewusst sein, dass nur die wenigsten seiner Bemühungen zu einem Ergebnis führen werden, das annähernd als Erfolg bezeichnet werden könnte ... Und doch wird er auf diese Weise immer dabei sein, in dem Wald von

13 Audre Lorde, *Uses of the Erotic*, aaO. 342.

Texten nach lebenseröffnenden, spannenden Spuren und Begegnungen zu suchen!

Hermeneutisches Cruising setzt wie jedes Cruising in der wirklichen Welt voraus, dass ich offen bin für neue Möglichkeiten, dass ich dem Aufmerksamkeit schenke, was mir neu vor Augen kommt, meine Neugier erregt oder als vielversprechendes Signal daherkommt – und mich einfach darauf einlasse. Das Ziel solchen Cruisings ist keine institutionelle Anerkennung, auch nicht die Entwicklung eines umfassenden ethischen Normengebildes und ebenso wenig der Beweis, dass auch uns ein Stück dieses Felsens gehört. Der einzige »vernünftige« Grund dafür, dass wir für dieses Cruising Zeit und Energie aufwenden, ist, dass wir Lust haben, es zu tun, und es tun können – und dass es etwas ist, das uns wirklich Spaß macht!

Deswegen möchte ich an dieser Stelle einfach einige »Früchte« meiner Arbeit mit euch teilen, falls man denn Cruising überhaupt als Arbeit bezeichnen kann, und euch die Bedeutung erklären, die einige dieser Begegnungen für mich gehabt haben. Seit dem Moment, in dem ich angefangen habe, das mir eigene Gespür, die mir eigene erotische Erkenntnisfähigkeit und das mir eigene erotische Wissen in die Begegnung mit biblischen Texten einzubringen, habe ich den Eindruck, dass mein Leben – meine Arbeit, meine Lehre, meine Leidenschaft – sich geweitet hat und ganz oft und im ganz eigentlichen Sinn gesegnet wurde!

Vier Treffer¹⁴

1. Elia, der haarige Lederkerl (2 Kön 1,2–8)

Und Ahasja fiel durch das Gitter in seinem Obergemach in Samaria und wurde krank. Und er sandte Boten und sprach zu ihnen: Geht hin und befragt Baal-Sebub, den Gott von Ekron, ob ich von dieser Krankheit genesen werde.

Aber der Engel des HERRN redete mit Elia, dem Tischbiter: Auf und geh den Boten des Königs von Samaria entgegen und sprich zu ihnen: Ist denn nun kein Gott in Israel, dass ihr hingehet, zu befragen Baal-Sebub, den Gott von Ekron? Darum spricht der HERR: Du sollst nicht mehr von dem Bett herunterkommen, auf das du dich gelegt hast, sondern sollst des Todes sterben. Und Elia ging.

Und als die Boten zum König zurückkamen, sprach er zu ihnen: Warum kommt ihr zurück? Sie sprachen zu ihm: Es kam ein Mann herauf uns entgegen und sprach

14 Ich habe mich entschieden, im Folgenden nur nach allgemein zugänglichen Übersetzungen zu zitieren. Auf diese Weise will ich jeglichem Verdacht zuvorkommen, dass ich durch meine eigene, interessegeleitete Übersetzung den Text »angeschwult« hätte. Allerdings hat mich das Cruisen innerhalb solcher Standardübersetzungen immer wieder dazu geführt, in den hebräischen oder griechischen Originaltext zurückzugehen, wodurch ich meist zu noch intensiveren Begegnungen gefunden habe. (Anm. d. Übs.: Die deutsche Fassung des Vortrags nimmt dieses Anliegen von Tim Koch dadurch ernst, dass sie sich des Textes der revidierten Lutherbibel bedient.)

zu uns: *Geht wieder hin zu dem König, der euch gesandt hat, und sprecht zu ihm: So spricht der HERR: Ist denn kein Gott in Israel, dass du hinsendest, zu befragen Baal-Sebub, den Gott von Ekron? Darum sollst du nicht mehr herunterkommen von dem Bett, auf das du dich gelegt hast, sondern sollst des Todes sterben. Er sprach zu ihnen: Von welcher Art war der Mann, der euch begegnete und das zu euch sagte? Sie sprachen zu ihm: Er hatte langes Haar und einen Ledergurt um seine Lenden. Er aber sprach: Es ist Elia, der Tischbiter.*

Dieser Vers ist mir sofort in die Augen gestochen: »Er hatte langes Haar und einen Ledergurt um seine Lenden«. Elia – ein Lederkerl, ein Bär?!?! Meine Augen blieben daran haften und so ging ich zurück in den hebräischen Text. Zu meiner großen Überraschung steht an der Stelle, an der es im Englischen heißt »ein haariger Mann«, als Antwort auf die Frage des Königs, ob dies Elia sei, die Aussage, dies sei »Ba'al Secar«, was hier ebenso wie das vorangegangene »Ba'al Zebub« mit »der Herr des Felles« übersetzt werden muss, so dass diese Worte auch bedeuten können, »der Herr der Ziegen« ... und die Lederfelle, von denen es heißt, dass er sie um seine Lenden gebunden hatte, sind vermutlich Ziegenfelle!

Als ich bei meinem Cruisen soweit vorangekommen war, klingelten plötzlich alle möglichen Glocken in meinem Kopf: Elia als ein Gott der Ziegen, umwickelt mit Ziegenfellen?! Judy Grahn hat ja schließlich ausführlich beschrieben, wie sich Gott geheiligte Homosexuelle zu verschiedensten Zeiten der Geschichte in Ziegenfelle kleideten und zu Medien von Ziegengottheiten wurden (welche oft auch als Gewittergottheiten galten)!¹⁵ Durch und durch faszinierend für mich ... und nur die erste Entdeckung, welche ich in der ganzen Sammlung von Geschichten über diesen rauhen, haarigen Profeten gemacht habe!

2. Elisa, der nicht zum Spott gemacht werden sollte (2 Kön 2,23–25)

Und er [Elisa] ging hinauf nach Bethel. Und als er den Weg hinanging, kamen kleine Knaben zur Stadt heraus und verspotteten ihn und sprachen zu ihm: Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf!

Und er wandte sich um, und als er sie sah, verfluchte er sie im Namen des HERRN. Da kamen zwei Bären aus dem Walde und zerrissen zweiundvierzig von den Knaben.

Von da ging er an den Berg Karmel und kehrte von da nach Samaria zurück.

Als ich diese Geschichte las, die erzählt wird unmittelbar nachdem Elisa Elia, seinen Gefährten und Meister, verloren hat, da lief es mir eiskalt den Rücken herunter: Ich spürte in allen meinen Gliedern die Ähnlichkeit dieser Geschichte mit den Szenen, die sich abspielen, wenn männliche Jugendliche hinter einem einzelnen Mann herrennen, den sie für schwul halten und beleidigen, vielleicht

15 Judy Grahn, *Another Mother Tongue: Gay Words, Gay Worlds*. Boston, Beacon Press 1984, 95ff.

auch angreifen (und manchmal auch töten) wollen. Es ähnelt sich so viel: der einzelne, unverheiratete Mann, eine verlassene Straße jenseits der Stadtgrenze, männliche Jugendliche, die ihn verhöhnen. – Allerdings: Was soll das mit der Glatze ...?!

Um diese Beleidigung zu verstehen, ging ich zurück in den hebräischen Text und stellte fest, dass die Jungen hinter Elia her rufen: »*caleh qereah! caleh qereah!*« Dies aber, so stellte ich schließlich fest, war ein Ruf, um ihm unmissverständlich zu verstehen zu geben: »Verschwinde hier, du, der du dich kahl geschoren hast, um deine Trauer zu zeigen!« Die Anspielung auf Elisas Glatzköpfigkeit hat also keineswegs mit der Biologie des Mannes zu tun, sondern zielt darauf, dass Elisa sich das Haar abrasiert hat, vermutlich als öffentliches Zeichen seiner Trauer über den kürzlichen Verlust Elias. Und die Jungen rufen hier zweifelsohne Worte, die sie von den Erwachsenen gehört haben: »So einen wie dich wollen wir hier nicht!«

Wenn ich jetzt den Rest dieser kleinen Geschichte lese, so wird darin für mich völlig klar, dass keiner von uns Gott geheiligten Menschen es jemals über sich ergehen lassen sollte, zum Spott gemacht zu werden!

3. Jehu, der Eiferer (2 Kön 10,12–17)

Und Jehu machte sich auf und zog auf Samaria zu. Aber als er unterwegs nach Bet-Eked der Hirten kam, da traf Jehu die Brüder Ahasjas, des Königs von Juda, und sprach: Wer seid ihr? Sie sprachen: Wir sind Brüder Ahasjas und ziehen hin, um die Söhne des Königs und die Söhne der Königinmutter zu grüßen. Er aber sprach: Ergreift sie lebendig! Und sie ergriffen sie lebendig und töteten sie bei dem Brunnen von Bet-Eked, zweiundvierzig Mann, und er ließ nicht einen einzigen von ihnen übrig.

Und als er von dort weiterzog, traf er Jonadab, den Sohn Rechabs, der ihm begegnete. Und er grüßte ihn und sprach zu ihm: Ist dein Herz aufrichtig gegen mich wie mein Herz gegen dein Herz? Jonadab sprach: Ja. Da sprach Jehu: Wenn es so ist, dann gib mir deine Hand! Und Jonadab gab ihm seine Hand. Und Jehu ließ ihn zu sich auf den Wagen steigen und sprach: Komm mit mir und sieh meinen Eifer für den HERRN! Und er ließ ihn mit sich fahren auf seinem Wagen.

Und als er nach Samaria kam, erschlug er alles, was übrig war von Ahab in Samaria, bis er sein Haus vertilgt hatte nach dem Wort des HERRN, das er zu Elia geredet hatte.

In dieser Erzählung trifft der blutrünstige, mordende Macho Jehu, kaum dass er aus der letzten Schlacht gekommen ist, am Straßenrand auf Jehonadab. Absichtlich ist dieser offenbar dorthin gekommen, um Jehu zu treffen. Scheinbar völlig unvermittelt fängt Jehu an, den anderen zu fragen: »Ist dein Herz aufrichtig gegen mich wie mein Herz gegen dein Herz?« Das klingt verdammt noch mal so, als ob er ihn fragte: »Denkst du auch, was ich denke?!« Und die Antwort ist JA – und plötzlich fahren diese beiden Männer händchenhaltend auf Jehus Wagen. Und als ob das noch nicht genug wäre, bietet Jehu dann Jehonadab an, ihm

seinen »Eifer für Gott« (was für ein Wort!) zu zeigen, und stürzt sich ins nächste Massenblutbad. Wie war das mit Lawrence von Arabien ...?

4. Der erotische Ehud (Ri 3,12–26)

Aber die Israeliten taten wiederum, was dem HERRN missfiel. Da machte der HERR den Eglon, den König der Moabiter, stark gegen Israel, weil sie taten, was dem HERRN missfiel, und er sammelte zu sich die Ammoniter und die Amalekiter und zog hin und schlug Israel und nahm die Palmenstadt ein. Und die Israeliten dienten Eglon, dem König der Moabiter, achtzehn Jahre. Da schrien sie zu dem HERRN, und der HERR erweckte ihnen einen Retter, Ehud, den Sohn Geras, den Benjaminiter: der war linkshändig. Und als die Israeliten durch ihn Tribut sandten an Eglon, den König der Moabiter, machte sich Ehud einen zweischneidigen Dolch, eine Hand lang, und gürtete ihn unter sein Kleid auf seine rechte Hüfte und brachte Eglon, dem König der Moabiter, den Tribut. Eglon aber war ein sehr fetter Mann.

Und als er den Tribut übergeben hatte, entließ er die Leute, die den Tribut getragen hatten. Er selbst aber kehrte um bei den Steinbildern zu Gilgal und ließ sagen: Ich habe, o König, dir heimlich etwas zu sagen. Der aber gebot: Hinaus! Da gingen hinaus von ihm alle, die um ihn standen. Und Ehud kam zu ihm hinein. Er aber saß in dem kühlen Obergemach, das für ihn allein bestimmt war. Und Ehud sprach: Ich habe ein Wort von Gott an dich. Da stand er auf von seinem Thron. Ehud aber streckte seine linke Hand aus und nahm den Dolch von seiner rechten Hüfte und stieß ihm den in den Bauch, dass nach der Schneide noch der Griff hineinfuhr und das Fett die Schneide umschloss, denn er zog den Dolch nicht aus seinem Bauch. Aber Ehud ging zum Nebenraum hinaus, machte die Tür des Obergemachs hinter sich zu und verschloss sie. Als er nun hinausgegangen war, kamen die Leute des Königs und sahen, dass die Tür verschlossen war, und sprachen: Er ist vielleicht austreten gegangen in die Kammer am Obergemach. Als sie aber allzu lange gewartet hatten und niemand die Tür des Gemachs auftat, nahmen sie den Schlüssel und schlossen auf. Siehe, da lag ihr Herr auf der Erde tot. Ehud aber war entronnen, während sie gewartet hatten, und ging an den Steinbildern vorüber und entkam bis nach Seira.

Diese Geschichte, die im dritten Kapitel des Richter-Buches versteckt ist, halte ich für das faszinierendste Ergebnis, das mein Cruising bis jetzt zu Tage gefördert hat: Sie handelt von einem jungen Israeliten namens Ehud. Ich schlage euch vor, die obigen Zeilen nochmals zu lesen und den Blick auf die folgenden Details zu richten:

- Was bedeutet es, dass Ehud *Linkshänder* ist? Ganz egal, welche Vorstellungen wir heute von der »künstlerischen« Begabung von Linkshändern haben – wichtig ist es, daran zu denken, wozu in der antiken nahöstlichen Kultur die linke Hand gebraucht wurde und wozu nicht, insbesondere was den Umgang mit gewissen Körperteilen und -funktionen betrifft.

- »Eine Hand lang« ist zweifelsohne eine beeindruckende Länge für *alles*, was man am rechten Oberschenkel eines jungen Mannes herabbaumeln (ok, ok, festgebunden) finden kann!
- Achtet auf die Sensibilität für Ort und Zeit, die Ehud an den Tag legt, wenn er bei den Steinbildern zurückbleibt, nachdem alle anderen Israeliten bereits verschwunden sind. Er verweilt dort und erweckt so den Eindruck, als ob er Geheimnisse mit sich führe, die nur für den König allein bestimmt sind. Der König ist auch nicht schwer von Begriff, sondern fordert seine Begleiter auf, ihn mit Ehud allein zu lassen. Ehud und er haben so das Zimmer ganz für sich alleine.
- Und was glaubt ihr, meint der König, dass Ehud jetzt aus den Falten seines Gewandes ziehen wird, »eine Hand lang«?

Nachdem ich die Geschichte einmal unter diesen Gesichtspunkten betrachtet habe, bin ich davon überzeugt, dass sie in eine Reihe zu stellen ist mit all den anderen Erzählungen, in denen ein feindlicher Anführer zunächst verführt und dann um Israels Heils willen ermordet wird, wie in den Erzählungen von Jael und Sisera oder Judith und Holofernes!

Ergebnis

Dutzende solcher Perlen finden wir zwischen den Seiten der Bibel verstreut und begraben.¹⁶ *Ganz bestimmt* werde ich mich umstimmen lassen, wenn jemand von euch ein Argument vorbringt, das ihn dazu veranlasst zu sagen »So nicht!« – Aber seien wir ehrlich: Wie oft war einer von uns mit einem Freund auf der Straße unterwegs, und beide reagierten auf die Leute, die an ihnen vorbeigingen, in ganz ähnlicher Weise, bis der eine damit anfang, zu fragen, ob der Letzte gerade schwul war oder nicht: »War er, ganz bestimmt!« – »Auf keinen Fall!« – »Schau doch, wie er läuft!« – »Ja, und du siehst wohl nicht den Ehering?!« – und so weiter ...

Was ich hier verdeutlichen möchte, ist, dass ein hermeneutischer Zugang zu den Schriften, der seinen Ausgang von dem erotischen Wissen und der erotischen Erkenntnisfähigkeit eines jeden einzelnen von uns nimmt, es jedem von uns erlaubt, den Spuren nachzugehen, auf die seine Augen stoßen, die seine

16 Zu den Geschichten, die neben David und Jonathan oder Rut und Nomi meine Aufmerksamkeit als schwuler Mann auf sich gezogen haben, zählen die Erzählung von der klugen lesbischen Händlerin (Apg 16,11–15), einem ziemlich zielstrebigem, jungen Mann (1 Sam 16,14–23), einer vergewaltigten, lesbischen Schwester (Gen 34,1–7) und von einer hohen Anzahl getöteter, lispelnder Männer (Ri 12,4–6).

Aufmerksamkeit erregen, in ihm zumindest die Hoffnung auf Möglichkeiten von Begegnung und Veränderung keimen lassen – egal ob diese Begegnung am Straßenrand, in der Bar, in einem Chatroom des Internet oder zwischen den Seiten der Heiligen Schrift stattfindet.

Übersetzung: Wolfgang Schürger

The Rev. Timothy R. Koch ist ordiniertes Pfarrer der UFMCC, er erwarb seinen BA an der Duke University und seinen MDiv an der Boston University. Er promovierte zu einer rezeptionsästhetischen Auslegung des Jona-Buches. Offen schwuler Mann, der seit mehr als zehn Jahren offen mit AIDS lebt. Lebt mit seinem Partner William K. Cody und den beiden 12-jährigen Labrador-Hunden Lena und The Buddog zusammen. Wöchentliche E-Mail-Zeitung: »Burning Bright«. Korrespondenzadresse: 9921 Bella Marche Drive, Charlotte NC 28227, USA. E-Mail: TimRKoch@aol.com